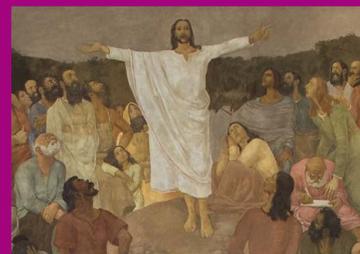


Die Bergpredigt

Das Altar-Fresko der Thomaskirche Grünwald
Bedeutung, Entstehung, Restaurierung



Editorial

1. Bürgermeister Jan Neusiedl



Es ist mir eine große Freude, dass es der evangelischen Thomaskirche gelungen ist, das Fresko wieder in seinem ursprünglichen Zustand erstrahlen zu lassen. Umso mehr, weil das Altarbild ein wertvolles Kleinod in der Ortsgeschichte Grünwalds darstellt.

1932 haben Grünwalder Bürger aller Konfessionen den Kirchenbau begleitet und an der feierlichen Einweihung teilgenommen. In diesem Sinne ist auch das Altarfresko mit der Darstellung der Bergpredigt zu verstehen, in der Jesus die Menschen zu einer versöhnten Gemeinschaft aufruft.

Das Altar-Fresko ist in unserer Gemeinde ein herausragendes Zeugnis des christlichen Selbstverständnisses. Kunst in der Kirche war schon immer ein Ausdruck des kulturellen Bewusstseins und der Werte und Haltungen in der Gesellschaft. Dies zu erhalten ist auch für uns, allen Bürgerinnen und Bürgern von Grünwald, ein großes Anliegen. Deshalb hat die Gemeinde Grünwald sich auch nicht unerheblich mit einer finanziellen Förderung an den Kosten beteiligt. Ich wünsche der evangelischen Thomaskirche und allen Christen viel Freude mit dieser Darstellung der Bergpredigt in ihren festlichen und feierlichen Gottesdiensten.

Pfarrer Christian Stalter



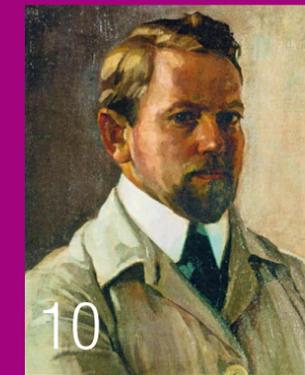
Mit ausgebreiteten Armen segnet Jesus die Menschen. In dieser verkündigenden Geste schenkt er der Welt die Liebe Gottes. Eine Liebe, die Gottes Leidenschaft für das Leben und die Menschlichkeit beschreibt.

Überzeugend hält Reinhold Max Eichler in seinem Fresko diesen Augenblick der christlichen Botschaft fest. In der Predigt Jesu ist von der Liebe nur selten die Rede. Die Gottesliebe spiegelt sich zum einen für ihn in der Liebe zum Nächsten und zu sich selbst. Und in der Bergpredigt spricht er sich entschieden dafür aus, den Glauben an Gott auch in der Feindesliebe seinen wesentlichen Ausdruck finden zu lassen. Konsequenz und vernehmbar verdichtet sich in wenigen Sequenzen die frohe Botschaft Jesu Christi.

Mit der Darstellung der Bergpredigt in der Thomaskirche hat die Gemeinde damals für die nachfolgenden Generationen ein wunderbares Zeugnis christlichen Selbstverständnisses ins Bild setzen lassen. Wir tragen heute diese zeitlose und entschiedene Botschaft weiter.

Allen danke ich, die zur Verwirklichung der Restaurierung des Freskos beigetragen haben: den Spenderinnen und Spendern, den Restauratoren und denen, die in den zurückliegenden Monaten den Prozess der Wiederherstellung des Freskos aufmerksam und mit dem Herzen begleitet haben.

Inhalt



- 04 Die Bergpredigt lebt
- 08 Bildaufbau und Gestaltung
- 10 Der Künstler und sein Werk
- 12 Die Technik der Freskierung
- 16 Eine Botschaft in dunkler Zeit
- 18 Die Restaurierung

Segen und Verkündigung: Christus umfängt die Gemeinde, die sich am Berghang – und in der Thomaskirche – um ihn versammelt hat und seinen Worten lauscht. Andächtig, interessiert, aber auch kritisch schauen die Menschen zu ihm auf: links das Volk aus aller Welt, rechts die Jünger. Ein Fresko mit der Darstellung der Bergpredigt ist eine kunsthistorische Rarität – und in Deutschland im Jahr 1935 ein äußerst gewagtes Bildthema.

Die Bergpredigt lebt

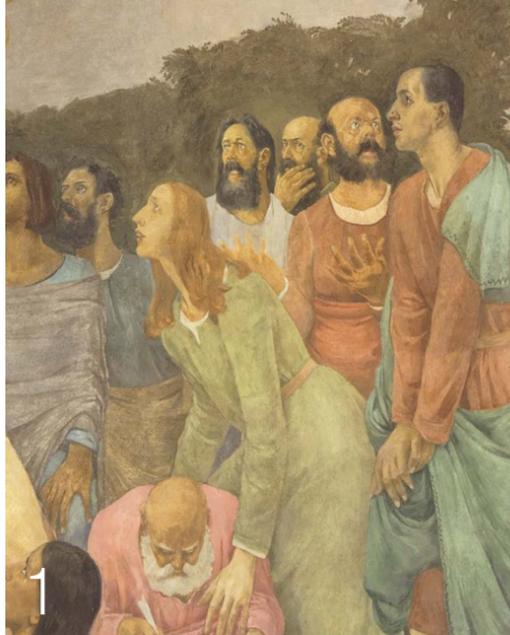
Das von dem Münchner Maler Professor Reinhold Max Eichler 1935 geschaffene Altar-Fresko mit der Darstellung der Bergpredigt Jesu ist das besondere Wahrzeichen der Evangelisch-Lutherischen Thomaskirche und unter den Sehenswürdigkeiten Grünwalds eine außergewöhnliche Kostbarkeit.

Das Bild, das in der Apsis der Kirche die gesamte Wandfläche einnimmt (4,5 m x 6,5 m), beherrscht nicht nur wegen seiner Größe den Raum. Es wird auch auf einer höheren Ebene zum Spiegelbild der anwesenden Gemeinde: Das Fresko führt im Kirchenraum in der Verlängerung des Ganges von den Sitzbänken über die Altarstufen hinauf bis auf den Felsen, auf dem der von Licht umflutete Christus den ihn im Halbrund umgebenden Zuhörern predigt. Auf ihn lenken sich durch die Bildkomposition die

Blicke der Gottesdienstbesucher, die so den Eindruck gewinnen, selbst lebendige Zeugen der Bergpredigt zu werden. Diese Worte Jesu stellen die zentrale Botschaft seiner Verkündigung dar. Die Seligpreisungen und das Herrengebet, das Vaterunser, trugen von Anfang an zur schöpferischen Kraft des Evangeliums bei und bildeten das spirituelle Fundament der Gemeinden.

Die in Grünwald lebende Kunsthistorikerin Martina Müllner hat sich mit der über 70 Jahre lang verborgen gebliebenen Entstehungsgeschichte dieses bedeutenden Kunstwerks eingehend befasst. Die Restauratoren Franz Debold und Erwin Marquardt haben es 2008 einer grundlegenden Reinigung und fachgerechten Bearbeitung unterzogen und ihre Arbeit umfassend dokumentiert. So ist das Altar-Fresko nun in seiner ursprünglichen sanften Farbigkeit und Ausdruckskraft zu neuem Leben erwacht.





Bildaufbau und Gestaltung

Die Anordnung und Blickrichtung der dargestellten Personen – jede von ihnen mit individuellem Gesichtsausdruck und Körpersprache – erzeugt in pyramidenförmig aufstrebenden Linien eine Aufwärtsbewegung von links und rechts nach oben zur Mitte hin.

Diese Linienführung läuft im himmelwärts weisenden Christus zusammen und erweckt den Anschein, als ob dieser – über allen stehend – bereits auf die Auferstehung und Himmelfahrt hindeute. Die kompositorische Gestaltung des Bildthemas ist äußerst durchdacht, sehr gekonnt und zeigt, dass R. M. Eichler ein kunsthistorisch außerordentlich gebildeter Künstler war.

Mit ausgebreiteten Armen umfängt der etwas überlebensgroße Jesus die ihn umgebende Gemeinde. Links im Bild umringt das Volk den Sohn Gottes – Menschen jeden Alters, darunter

Kranke und Greise, Mütter mit ihren Kindern, Sünder, Arme und Reiche, über die er seine segnende Hand hält. Bemerkenswert ist die alte Frau mit kostbarem Gewand und Schmuck, die mit beiden Händen ihre Tasche festhält und zurückweicht. Mit der verkündenden linken Hand weist Jesus in die rechte Bild- und Kirchenhälfte, hin zur Schar seiner Jünger und zur Kanzel. Zu Füßen Jesu sitzt sein Lieblingsjünger Johannes, davor der eifrig schreibende Matthäus, dem die Überlieferung der Bergpredigt zugeschrieben wird. Am rechten Bildrand oben erkennt man den ungläubigen Thomas mit zweifelnd verschränkten Armen, auf den der Jünger neben ihm lebhaft einredet. Der Bärtige rechts unten – vermutlich der Apostel Petrus – blickt aus dem Bild heraus zur Kanzel. Reinhold Max Eichler soll hierzu gesagt haben: „Er hat die Frage auf den Lippen, ob denn die Predigt des Pfarrers auch mit der Bergpredigt des Herrn übereinstimme.“

Die Zeugen der Bergpredigt: eine Vielfalt an individualisierten Charakteren, Physiognomien, Gestik und Mimik.

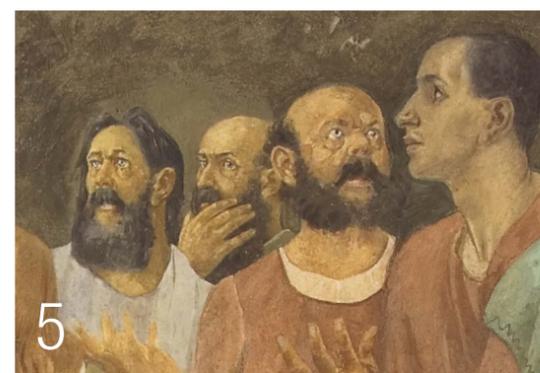
Wort für Wort schreibt Matthäus die Bergpredigt auf. Maria Magdalena sucht Halt bei ihm und wendet sich hingebungsvoll Jesus zu (Bild 1).

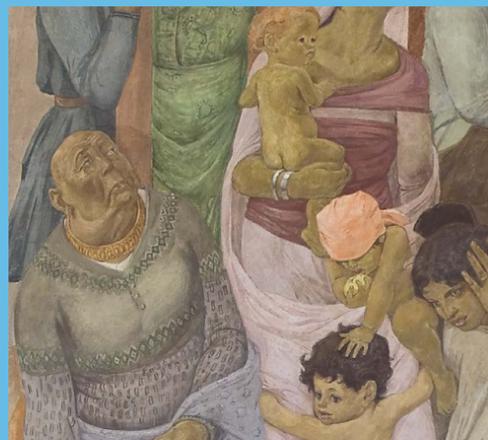
Widerstand und Aggression drücken sich in der Körperhaltung und Mimik des Judas aus, der den Gottessohn verraten wird (Bild 2).

Gläubige aus vielen Völkern hat der Künstler dargestellt, um deutlich zu machen, dass sich die Botschaft des Erlösers an die ganze Welt richtet (Bild 3).

Mit der linken Hand auf die Jüngerweisend, verkündet Jesus das Evangelium, das zum spirituellen Fundament seiner Gemeinden wird (Bild 4).

Nur den ungläubigen Thomas – im linken Bild rechts – und den Lieblingsjünger Johannes hat der Künstler namentlich ausgewiesen (Bild 5 und 6).





An jeder einzelnen Figur wird deutlich, mit welcher Liebe zum Detail der Ölmaler Reinhold Max Eichler das Fresko gestaltet hat. Alte und Junge, Arme und Wohlhabende, Kinder, die sich an ihre Mütter schmiegen und die Vielfalt an Gesichtsausdrücken zeigt, dass der Künstler die Absicht hatte, seine Malerei nicht nur von Weitem, sondern wie ein Gemälde auch aus der Nähe betrachten zu lassen.



Bei genauem Hinsehen entdeckt man die interessanten Details – zum Beispiel den exotischen Faltenwurf im Schleier der Inderin und die dunkel geschminkten Augen.



Üppiger Goldschmuck am Hals der alten Händlerin.

Nur die Gestalten des Johannes und des Thomas hat der Künstler namentlich benannt. In welchen Figuren man andere Personen erkennen könnte, bleibt somit dem Betrachter überlassen. Zum Beispiel kann die junge Frau, die gebannt zu Jesus aufschaut, als Maria Magdalena gedeutet werden, die seine erste Jüngerin gewesen sein soll. Ihr rotes Haar und das grüne Gewand sind Attribute, die auf ihre Vergangenheit als Prostituierte hinweisen. Aus der Jüngerschar aus- und auf die Seite des Volkes eingegliedert hat Eichler, so kann man vermuten, den dunkelhäutigen, finster blickenden Judas mit hartem Profil, abweisend aufgestützten Ellenbogen und dem Geldbeutel mit seinem Verräterlohn in der Hand. Die dunkelhaarige junge Frau links von ihm wendet sich entsetzt ab.

In der Zuhörerschaft sieht man Attribute und Charaktere, vielleicht sogar Vertreter fremder Länder und Völker, die keinen Bezug zur Berg-

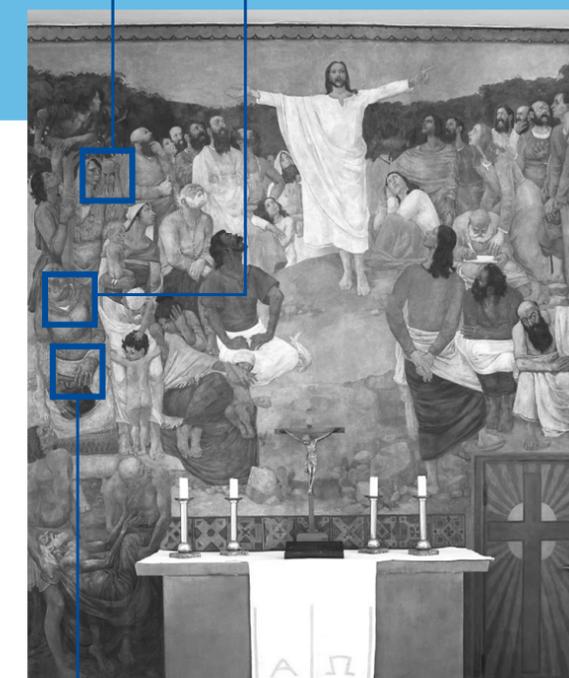
predigt haben. Darüber sind zwar keine Angaben Eichlers dokumentiert, aber Augenzeugenberichten zufolge (siehe „Zeitzeugin“ auf Einklappseite) soll er zum Beispiel angedeutet haben, die reich gekleidete alte Frau stelle China dar, die grün und orangerot verschleierte Mädchen Afrika und Indien, die Mutter mit drei Kindern Italien. Weitere kompositorisch sehr gelungene Figuren dokumentieren die hohe kunsthistorische Bildung Eichlers: zum Beispiel die „Figura Serpentinata“ – die Mutter mit den drei Kindern, die die allgemeine Aufwärtsbewegung des Bildes in einer schraubenförmigen Drehung aufnimmt. Oder die „Repoussoir-Figur“ auf der rechten Seite – der Jünger mit dem Rücken zum Betrachter, der die Blicke zur Gestalt Jesu führt.

Bemerkenswert ist auch die Ausgewogenheit in der Farbgebung des Werkes, mit Grün- und Brauntönen, Rosa und Hellblau sowohl in der

linken als in der rechten Bildhälfte. Und das vom strahlend weiß gewandeten Christus ausgehende Licht erleuchtet die Personen in seiner Nähe mehr als die weiter Entfernten – vielleicht symbolisch für das Verhältnis der Menschen zur Religion.



Prachtvolle Edelsteinringe schmücken die Hände der reichen Frau, die ihre Geldtasche krampfhaft festhält.





Eichlers Wandbild „Der Kampf der Elemente“ im Treppenhaus der Verwaltung der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, 1913 (Bild links). Für die Münchner Zeitschrift „Jugend“ hat der junge Eichler viele Zeichnungen gefertigt (Bild rechts). Titelblatt zum Katalog der 25. Ausstellung der Wiener Secession 1906 (Bild unten).

Der Künstler und sein Werk

Reinhold Max Eichler, geboren 1872 in Mutzschen bei Leipzig, studierte Malerei zunächst in Dresden, dann in München bei Professor Paul Höcker, dem ersten modernen Lehrer an der Kunstakademie, der seinen Schülern riet, ihren eigenen Stil zu finden und in der freien Natur zu malen.

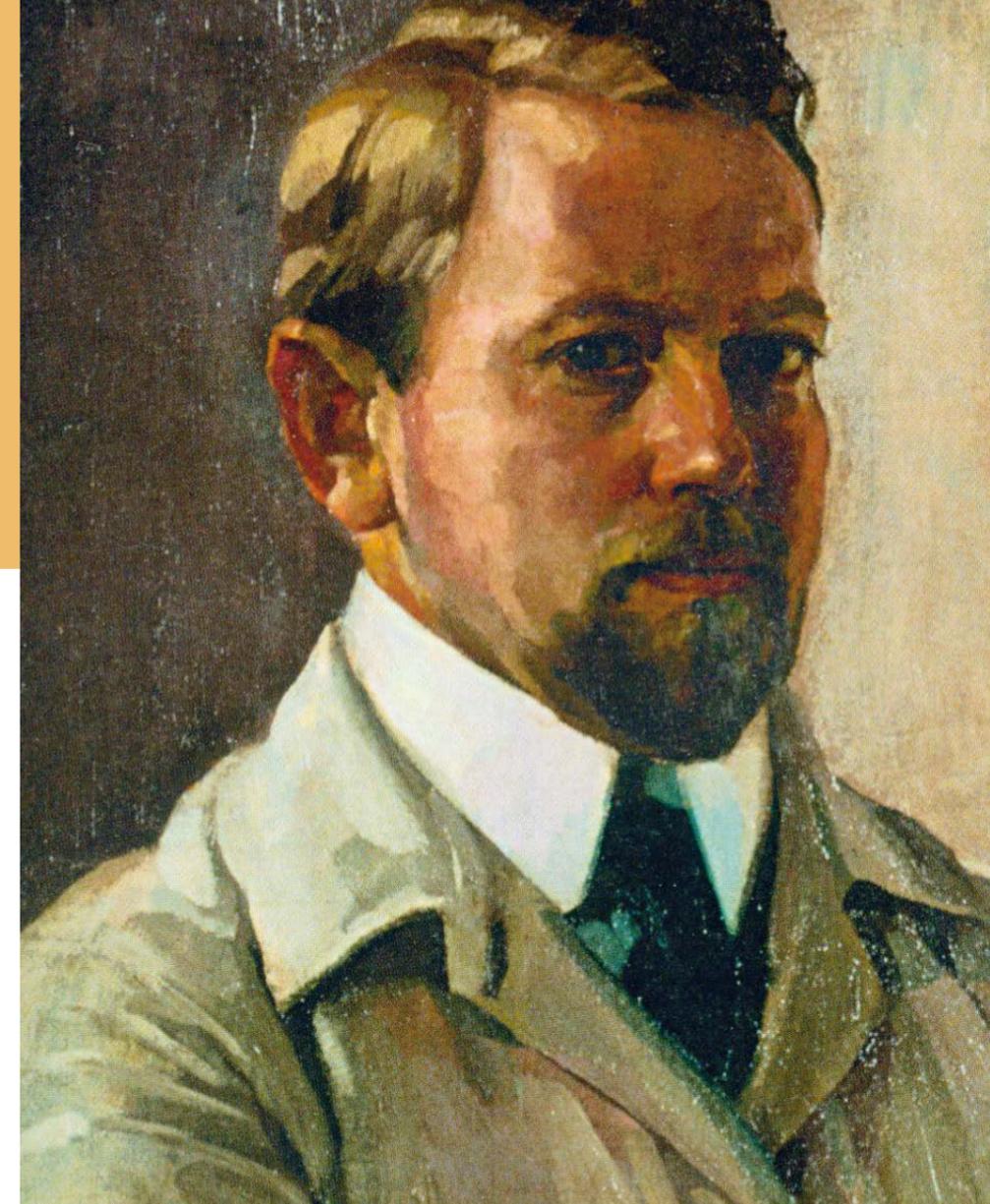
Diesem Rat folgend, schlossen sich Eichler und elf seiner jungen Kollegen 1899 in der Künstlervereinigung „Die Scholle“ zusammen. Deren Ziel war es, Naturerleben sinnbildhaft in leuchtenden Farben darzustellen und dabei – jeder für sich – „die eigene Scholle zu beackern“ (daher stammt der Name). In den zwölf Jahren ihres Bestehens hatte „Die Scholle“ beachtlichen Erfolg und wurde stilistisch im Übergang vom Spätimpressionismus zu einem Wegbereiter für den deutschen Expressionismus. So schrieb Franz Marc 1911 in einem Brief: „Der Blaue Reiter wird die neue Scholle sein.“

Eichler lebte und wirkte bis zu seinem Tode 1947 in München und blieb seinem naturverbundenen Stil sowohl in der Wahl der Motive als auch in der nuancierten Farbabstufung und dekorativen Symbolkraft seiner Bilder zeitlebens treu. Sein umfangreiches Werk in Öl, Aquarell und Tempera umfasst zahlreiche stimmungsvolle Landschaften, viele davon als Allegorien auf die Jahreszeiten und das Landleben und oft in monumentalen Formaten, sowie ausdrucksvolle Damenporträts, Akte und Stillleben. 1913 schuf er für das Treppenhaus im neuen Verwaltungsgebäude der Münchener Rückversicherungsgesellschaft an der Schwabinger Königsstraße ein großformatiges Wandbild mit der Darstellung „Der Kampf der Elemente“ über die Aus-



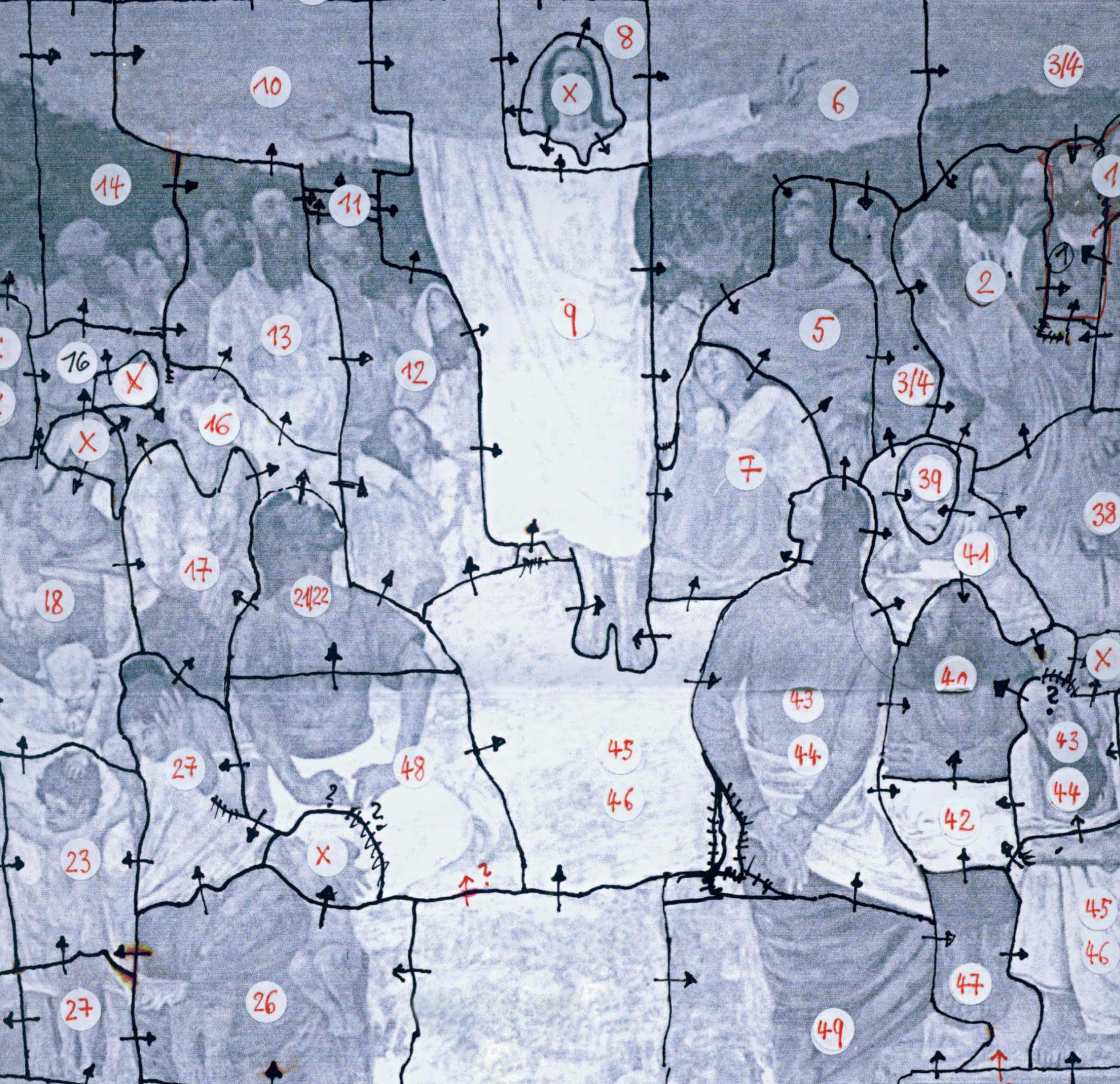
wirkungen von Naturkatastrophen auf sich hilflos aufbäumende Menschen. Außerdem arbeitete er schon als Student mit einer Fülle von Zeichnungen an den namhaften Münchner Zeitschriften „Jugend“ und „Simplizissimus“ mit und lieferte Illustrationen für Kinderbücher. Schließlich lehrte Eichler auch als Professor an der Kunstakademie (hierzu gibt es leider keine Dokumente). Bilder von ihm finden sich in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, im Lenbachhaus und in Museen in Berlin, Darmstadt und Graz.

Eichler war 63 Jahre alt, als er das Altar-Fresko für die Grünwalder Thomaskirche schuf, eines seiner wenigen Werke religiösen Inhalts. Für ihn als Öl- und Aquarellmaler, Zeichner und Illustrator war die Aufgabe, in Freskotechnik zu arbeiten eine Herausforderung: Die Bergpredigt ist ein in der Kunstgeschichte nur selten dargestelltes Bildthema – wahrscheinlich weil es inhaltlich schwer darzustellen ist. Zudem ist die



Reinhold Max Eichler, Selbstbildnis 1911, Öl auf Leinwand; Sammlung Unterberger, Meran.

vielfigurige Darstellung sehr anspruchsvoll. Ein großformatiges Wandbild mit der Darstellung der Bergpredigt wurde von dem italienischen Künstler Cosimo Roselli um 1500 gemalt und befindet sich nun in der Sixtinischen Kapelle des Vatikan. Eichler hat somit das Grünwalder Fresko ohne Vorbilder, vollkommen eigenständig gestaltet. In seiner Bildsprache hat er sich stilistisch an Kompositionen aus der Kunst der italienischen Hochrenaissance und des Frühbarock angelehnt.



Die Restauratorengemeinschaft Debold & Marquardt hat 2008 dokumentiert, wie Eichler das Fresko aus über 54 kleinen „Tagwerken“ gefertigt hat. Anheftungsspuren einzelner Detailzeichnungen kamen bei der Restaurierung zu Tage.

Die Technik der Freskierung

Fresken werden auf Flächen aus frisch aufgetragenem Kalkputz erstellt, in die der Künstler seine vorher auf Papier gefertigten Detailzeichnungen einritz- sozusagen durchpaust- und diese dann möglichst schnell bemalt, solange der Mörtel noch feucht ist.

Beim Austrocknen nimmt die Putzschicht die Farben auf und verbindet sich mit ihnen in einem Sinterungsprozess, der das Wandbild praktisch unbegrenzt haltbar macht. Diese Technik erfordert es, ein großformatiges Fresko in sogenannten Tagwerken oder „Kompartimenten“ zu erstellen. Ein Tagwerk ist die frische Putzfläche, die der Künstler an einem oder zwei Arbeitstagen freskale bemalen kann. Fehler darf er sich dabei nicht erlauben, denn er kann auf dem getrockneten Putz nicht übermalen, was er am Vortag aufgetragen hat. Wenn er etwas korrigie-



Im Streiflicht wird deutlich, wie exakt Eichler arbeitete und seine Malerei genau an der durchgepausten Zeichnung orientierte (Bild links). Restaurator Franz Debold bei der behutsamen Aufbringung neutraler Strichretuschen, wo optische Fehlstellen behandelt werden mussten (Bild rechts).

ren will, muss er den bemalten Putz wieder abschlagen und Zeichnung und Farben auf dem frisch verputzten Untergrund erneut aufbringen. Eichler hat das Grünwalder Fresko aus mehr als 54 kleinen Tagwerken zusammengesetzt, deren Anordnung man an Anheftungsspuren für die einzelnen Zeichnungen und an Tagwerksfugen zum Teil noch erkennen kann.

Reinhold Max Eichler hat die ihm vertraute Malweise mit Ölfarben handwerklich sicher und mit Liebe zum Detail mit der sehr aufwändigen Freskotechnik in das Altarbild der Bergpredigt übertragen, wohl eines seiner bedeutendsten Werke. Umso mehr erstaunt es, dass in den Archiven und der kunstgeschichtlichen Literatur, in denen fast alle Eichler-Bilder oft bis in die Einzelheiten beschrieben werden, über dieses Werk – eines der letzten in seinem Schaffen – kaum etwas zu finden ist.

Von angehefteten Kartons wurden die Umrisszeichnungen in den feuchten Kalkputz übertragen und sind als vertiefte



Die Inhalte der Bergpredigt, die Christus seiner Gemeinde verkündet, entsprachen nicht der Geisteshaltung des Dritten Reiches – im Gegenteil: sie waren eine Provokation.



Reinhold Max Eichler hat sich mit diesem Werk dazu bekannt, dass er die propagierte Kunstauffassung der Nationalsozialisten ablehnte.

Eine Botschaft in dunkler Zeit

Das Altar-Fresko in der Thomaskirche strahlt andächtige Ruhe und zugleich heitere Gelassenheit aus, die auch die Gottesdienstbesucher in diesem Kirchenraum umfassen.

Es ist nicht bekannt, ob Reinhold Max Eichler ein gläubiger Mensch, ob er Protestant oder Katholik war, doch die ernsten und frohen Botschaften der Bergpredigt müssen ihn durchdrungen haben, als er sie trotz der schwer darstellbaren theologischen Inhalte ins Bild setzte.

Höhepunkte in der Predigt Jesu, wie sie in Matthäus 5–7 und Lukas 6, 12–49 überliefert ist, sind neben dem Vaterunser-Gebet seine Seligpreisungen und Verheißungen, mit denen er die Zuhörer zur Erfüllung der Gebote Gottes und zur Nächstenliebe aufruft:

„... Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen,

denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. ... Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.“

Solche und all die anderen Botschaften in der Bergpredigt Christi standen in der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte in gefährlichem Widerspruch zur Menschen verachtenden Ideologie der Nationalsozialisten. Die kleine evangelische Gemeinde und der Pfarrer der 1932 geweihten Thomaskirche, Eduard Ellwein, gingen ein hohes Risiko ein, als sie dieses aufrüttelnde Thema dem Künstler Reinhold Max Eichler für das Wandbild 1934 in Auftrag gaben. Auch gegenüber dem Bayerischen Kultusministerium, dem Reich und der Gemeinde Grünwald bestanden sie hinsichtlich der beantragten Finanzierungszuschüsse darauf, diesen Künstler zu beauftragen. Den neuen Machthabern kann es nicht gefallen haben, dass Jesus in der Bergpredigt dazu mahnt, keine falschen Eide zu schwören, sogar die Feinde zu lieben und sich nicht

vermeintlichen Propheten hinzugeben, die in „Schafskleidern“ daherkommen, in Wirklichkeit aber „reißende Wölfe“ sind. Zudem sind die im Fresko dargestellten Menschen weder Arier noch strahlende Sieger und entsprechen ganz und gar nicht den propagierten Kunstidealen der Faschisten.

So verwundert es kaum, dass Eichler von September bis November 1935 das Altarbild in aller Zurückgezogenheit vollendete und dass es erst sieben Monate später am 25. Juni 1936 nur im Beisein einiger Gemeindemitglieder, des Pfarrers und des Malers sozusagen sang- und klanglos eingeweiht wurde. Nur zwei Zeitungen berichteten von der Übergabe, ohne auf die Darstellung der Bergpredigt einzugehen. Offenbar waren sich alle Beteiligten der politischen Sprengkraft des Bildthemas bewusst und wollten kein öffentliches Aufsehen erregen, um Fresko und Maler vor Diffamierungen zu bewahren. Im gleichen Jahr wurde in München das Haus der Kunst eröffnet, in dem die von den Nazis erzwungene „Deutsche Kunst“ präsentiert und gleichzeitig in der Ausstellung „Entartete Kunst“ die Werke der Moderne verfemt wurden.

Eichler selbst hat das Fresko in der Thomaskirche bis zu seinem Lebensende nicht mehr erwähnt. Mit dem ihm eigenen Stil musste er zwar nicht Berufsverbot und Verfolgung befürchten wie viele geächtete Künstler seiner Zeit, unter anderem Leo Putz, der bekannteste Vertreter der früheren Gruppe „Die Scholle“. Er hatte jedoch den Mut, ein außergewöhnliches Wandbild über das brisante Thema der Bergpredigt zu schaffen. Diese Entstehungszusammenhänge könnten der Grund dafür sein, weshalb das Fresko der Grünwalder Thomaskirche nie die Beachtung fand, die es mit Sicherheit verdient.



Schauwertverbesserung: Die dunklen und hellen Flächen zeigen den Zustand eines Details vor und nach der Restaurierung. In die rauen Putzbereiche war die Farbe nicht genügend eingedrungen, und durch angelaagerten Staub und Wassereinwirkung erlitt das Fresko erhebliche Schäden. Nach Entfernung des dunklen Kunstharzüberzugs und der Retuschen wurden das strahlende Weiß im Gewand Jesu und die Leuchtkraft des ganzen Bildes wiederhergestellt.



Die Restaurierung

Das Altar-Fresko machte zuletzt einen düsteren Eindruck, der in keiner Weise mehr dem ursprünglichen Zustand entsprach. Dieser zeichnete sich – wie in den früheren Bildern Eichlers – durch eine pastellene, frühlingshaft leichte, aquarellartige Farbgebung aus.

Die beiden Restauratoren Franz Debold und Erwin Marquardt stellten bei den Restaurierungsarbeiten im Sommer 2008 fest, dass seit Mitte des 20. Jahrhunderts mindestens zwei großflächige Überarbeitungen stattgefunden haben, die durch intensive Reinigung und die Auftragung malerischer Retuschen der „Auffrischung“ der Farben und der Ausbesserung von Wasserflecken und anderen Schäden dienen sollten. Tatsächlich verschlechterte sich mit jeder Bearbeitung der Zustand des Freskos. Ein in den Sechziger- oder Siebzigerjahren auf der ganzen Fläche aufgetragener Überzug aus eingefärbtem

Kunstharz führte schließlich zur fortschreitenden Verdunkelung des Freskos, die durch die neue Restaurierung beseitigt werden musste. An entnommenen Proben haben die Restauratoren die zuvor erfolgten Eingriffe chemisch analysieren lassen, den braunen Acryl-Überzug mit Carbogel-Kompresen unter schützenden Kunststoff-Folien feucht entfernt, vorhandene Altretuschen soweit möglich abgenommen und durch moderne neutrale Strichretusche ersetzt, wo optische Fehlstellen bearbeitet werden mussten. Dadurch ist es auf behutsame Weise gelungen, den Bestand des Originalbildes weitgehend zu sichern und dessen maximalen Schauwert wiederzugewinnen. Der gesamte Umfang dieser Restaurierung wurde in einer bebilderten Dokumentation dargestellt, die im Pfarramt der Thomaskirche eingesehen werden kann.

Text: Dr. Arnd Wünschmann

Eine Zeitzeugin erinnert sich

„Seit meiner Geburt bin ich Grünwalder Bürgerin und mit vier Geschwistern im Haus der Familie in der Nördlichen Münchner Straße aufgewachsen. Meine Eltern Dr. Otto und Lore Lindner wie auch die Großeltern Wilhelm und Emma Humser zählten zu den wenigen evangelischen Familien in dem kleinen Ort Grünwald und damit wohl zum ‚Evangelischen Verein Grünwald-Geiseltasteig‘, der Urgemeinde der 1932 neu errichteten Thomaskirche. An den Gottesdiensten nahmen zu jener Zeit kaum mehr als 20 Gemeindeglieder teil. Ich weiß noch, dass meine Familie und ich beeindruckt und fasziniert waren von dem, was der Künstler über sein Bild sagte. Zuhause wurde oft über das Altarbild gesprochen und über die Gedanken des Künstlers zur Bergpredigt und den einzelnen Personen auf dem Fresko diskutiert. Das hat sich fest in meiner Erinnerung verankert, obwohl ich 1935 erst 11 Jahre alt war.

Besonders schön fand ich die Idee des Künstlers, den dargestellten Männern und Frauen des Volkes, aber auch den Jüngern das Aussehen von Menschen verschiedener Hautfarben und Völker zu geben, um damit zu zeigen, dass die Worte des Erlösers für die ganze Welt bestimmt sein sollen.

Ich erinnere mich: Rechts oben im Bild redet ein Jünger mit überzeugenden Worten auf den ungläubigen Thomas ein – hier ein Franzose mit kurzem Haarschnitt. Eine Frau im grünen Kleid und roten Haaren, eventuell Maria Magdalena, wendet sich Christus zu. Den Mann im blauen Umhang stellte der Maler als Deutschen dar – seine Pose, von der Zeit geprägt, in der das Fresko entstand. Der Lieblingsjünger Johannes, Christus zu Füßen, ist Engländer. Ich war enttäuscht, dass es nicht der Deutsche ist. Der Grieche mit weißem Bart schreibt die Predigt Jesu genau mit, es ist wohl Matthäus. Darunter ein Ägypter. Der Mann unten rechts, dem Gesichtsausdruck nach ein Jude, passt auf, ob der Pfarrer der Gemeinde auch die richtigen Worte verkündet.

Auf der linken Seite des Bildes sind, wie der Künstler erläuterte, weitere Länder vertreten zum Beispiel Italien, die Frau mit den drei kleinen Kindern und die Spanierin, die sich das Ohr ab-lehnend zuhält. Der kniende Mann mit weißem Rock ist meiner Erinnerung nach ein Ungar und schräg darüber streicht sich ein Vertreter Russlands den Bart. Die Frau im grünen Kleid kommt aus Afrika, die orange Gekleidete daneben aus Indien. Der kleinwüchsige Mann auf dem Baum sollte Bezug nehmen auf die Geschichte über Zachäus. Amüsiert hat mich damals als jungem Mädchen natürlich die reich mit Preziosen ausgestattete Purpurkrämerin aus China, die ihre Tasche fest umklammert hält. Darunter wird gerade ein Kranker zu Christus getragen.

Das farbenprächtige Fresko hat große Begeisterung in der Gemeinde ausgelöst, nachdem die Altarwand vor 1935 nur kahl und weiß war. Mit seinem ersten und einzigen Kirchenbild, und das zum Thema Bergpredigt, hat Reinhold Max Eichler etwas ganz Besonderes geschaffen. Die wenigen Protestanten in Grünwald mussten sicherlich große Anstrengungen aufbringen, um aus eigenen Mitteln und vielleicht auch mit Zuschüssen dieses wundervolle Fresko für unsere Kirche ermöglichen zu können.“

Lore Weller

Quellen:

Martina Müllner M.A.:

„Provokant und daher kaum bekannt? – Das Fresko der Grünwalder Thomaskirche“
(Vortragsmanuskript 2007)

Restauratorengemeinschaft Franz Debold & Erwin Marquardt:

„Grünwald Thomaskirche. Restaurierung des Wandbildes im Chor“ (2008)

Impressum/Erscheinungsjahr 2008

Herausgeber: Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Grünwald,

Pfr. Christian Stalter, Wörnbrunner Straße 1, 82031 Grünwald

Text & Redaktion: Dr. Arnd Wünschmann, Mitglied des Kirchenvorstands

Kunsthistorische Begleitung und Fachberatung: Martina Müllner M.A., Franz Debold

Bilder: Franz Debold & Erwin Marquardt, Dr. Arnd Wünschmann, Walter Glück,

Prestel Verlag München 2007 „Die Scholle“

Gestaltung & Litho: dworak & kornmesser, Atelier für Kommunikationsdesign,

Innere Wiener Straße 50, 81667 München

Druck: Alpha-TeamDRUCK GmbH, Haager Straße 9, 81671 München

Thomaskirche Grünwald, Ludwig-Thoma-Platz 5, 82031 Grünwald